

„Alterung drückt Kapitalrendite nicht entscheidend“

Mannheimer Forscher sehen private kapitalgedeckte Altersvorsorge nicht elementar beeinträchtigt

Die zunehmende Alterung der Bevölkerung in Deutschland führt zwar zu einem Rückgang der Kapitalrendite. Aber die Buße ist so gering, dass die private kapitalgedeckte Altersvorsorge nicht elementar beeinträchtigt wird. Zu diesem Schluß kamen Forscher des Mannheimer Forschungsinstituts Ökonomie und Demographischer Wandel (MEA), das zur Universität Mannheim gehört, auf ihrer zweiten Jahrestagung in Schwetzingen.

So errechnet Matthias Sommer in seinem Modell, je nach Annahme Einbußen von knapp einem Zehntel bis zu etwa einem Sechstel.

Professor Axel Börsch-Supan, Leiter des Instituts trug vor, dass die zu erwartende Rendite von Geldanlagen in Aktien dabei nur unterdurchschnittlich betroffen werde. Einmal sei im Jahr 2030, wenn besonders geburtenstarke Jahrgänge in das Rentenalter gelangten, der Aufbau eines auf privaten Ersparnissen beruhenden Kapitalstocks insgesamt noch gar nicht abgeschlossen. Zu erwartenden Verkäufen zur Auflösung privater Vermögen stünde also noch Nachfrage gegenüber. Zudem seien ältere Anleger vergleichsweise risikoscheu. Damit die Unternehmen weiterhin über den Kapitalmarkt Eigenkapital aufnehmen könnten, müssten sie für Aktien folglich vergleichsweise hohe Renditen bieten. Auch für die Preise von Immobilien erwarten die Forscher keinen Zusammenbruch. Die Wissenschaftler rechnen jedoch mit starken regionalen Unterschieden.

Die Einführung von Abschlägen auf vorzeitig bezogene Renten aus der Sozialversicherung wirkt sich stärker auf den tatsächlichen Beginn des Rentenbezugs aus als eine formale Heraufsetzung des Renteneintrittsalters. Zu diesem Ergebnis kommen Berechnungen von Barbara Berkel, deren Modell auf Basis bereits beschlossener Reformen ein durchschnittliches Eintrittsalter von 63 Jahren erwarten lässt. Ein zusätzlicher Abschlag von 4,5 Prozent erhöhte dies auf 63,7 Jahre, während insgesamt 6 Prozent Abschlag sogar zu 64,9 Jahren führten. Demgegenüber ergebe die Erhöhung des formalen Renteneintrittsalt von 63,3 Jahren und eine Erhöhung um zwei Jahre von 63,7 Jahren.

Wie weiter gesagt wurde, bestünden derzeit besonders hohe Anreize zur Frühverrentung. Diese sei jedoch besonders teuer und beanspruche 4 Beitragsprozentpunkte (von derzeit 19,5 Prozent).

Vom Institut MEA wird auch untersucht, welchen Einfluß die Alterung auf die Struktur der Konsumgüternachfrage hat.

Eine international angelegte umfassende Erhebung für die im kommenden Jahr etwa 25.000 Befragungen vorgesehen sind, gilt der Lebenssituation älterer Menschen. Das Institut MEA wollte aus seinen Forschungsergebnissen empirisch untermauerte Handlungsempfehlungen für die Wirtschaftspolitik ableiten, sagte Börsch-Supan.

Alterung sei, wie der Blick auf andere Länder, etwa Dänemark, zeige, eine beherrschbare Entwicklung. Es bestehe kein Anlaß, deshalb vor der Zukunft Angst zu haben. Die Alterung könne

zwar das Wirtschaftswachstum im Jahr um 0,5 Prozentpunkte drücken, doch sei es möglich, diesen Einfluß auf 0,2 Prozentpunkte zu senken und ihm damit entscheidend Wirkung zu nehmen.

Börsch-Supan will vor allem auch weitverbreiteten Vorurteilen wissenschaftliche Erkenntnisse entgegensetzen. Zwar seien kurzfristig zutreffende Prognosen kaum möglich, aber über langfristige Zusammenhänge sei das Wissen doch sehr viel gesicherter. So gehe die Geburtenrate nicht zurück, wenn die Erwerbstätigkeit von Frauen steige. Auch wirkte sich eine Schwächeperiode von zehn Jahren Dauer am Kapitalmarkt nicht so stark aus, wie oft befürchtet werde, es sei denn sie liege ausgerechnet in der Mitte eines Ansparprozesses. (...)

Den vollständigen Artikel finden Sie in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 25.11.2003.